

Neueste Nachrichten

Unabhängiges Organ.

Gelesenste Tageszeitung Sachsen's.

Anzeigen-Preis:

Die wöchentliche Zeitung für Dresden und Vororte 10 Pf., für auswärts 20 Pf., im Reklamematerial 50 Pf., 15 Pf. für Tabellen- und komplizierten Satz entsprechend zu zahlen. Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorabrechnung. Eine Garantie für die Rücknahme der Interate an bestimmten Tagen wird nicht übernommen. Versprecher: Redaktion Nr. 3807, Expedition Nr. 4571.

Gesetzlicher Redakteur: Redaktion Nr. 3807, Expedition Nr. 4571.

Bruchleidenden

Die deutsche Räumlichkeit umfasst 16 Seiten. Roman siehe Beilage.

empföhle ich meine nach den Grundsätzen der Wissenschaft angefertigten Bruchbandagen verbesselter Construction.

auf 2497

Nachbestellungen

mit vollständiger

Zeitung- und Roman-Nachlieferung
werden jederzeit von allen Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unserer Expedition, unseren Filialen und Trägern angenommen.

Frankreich und Elsaß-Lothringen.

■ Vor 27 Jahren haben wir Elsaß-Lothringen staatlich wieder gewonnen, aber die Herzen der Bevölkerung für das Reich und das Deutschland zu erobern, das geht unendlich langsam. Die Gründe sind mancherlei Art, es gäben zu ihnen auch unliegbare Fehler der allzu bürokratischen Verwaltung. Wir wollen sie hier nicht kritisieren, sondern nur darauf vertrauen, daß sie sich nicht wiederholen und den Germanisierungssprozeß nicht länger aufhalten. In dem Prozeß erkannten wir aber jedenfalls seit längerer Zeit von einer Seite Weitblick, von der wir es am allerwenigsten erwarten konnten. Die Elsaß-Lothinger bildeten sich ein, sie sehnten sich nach Frankreich und seinen Bürgern zurück. Dieses selbe Frankreich aber mißhandelt neuerdings Niemand schlimmer, als den aus "Patriotismus und Liebe zur großen Nation" nach Frankreich ausgewanderten Elsaßern und Lothringern.

Wir haben daraus schon vor Monaten, gelegentlich der eigentümlichen Blasen, welche die Dreyfus-Affaire getrieben, aufmerksam gemacht. Jetzt ist die Bewegung weiter gegangen, die "Nationalisten" spielen in unserem westlichen Nachbarreich eine immer aussichtiger werdende Rolle. Dabei wird es bemerkbar, daß für den Franzosen Judentum und Elsaß bereits identische Begriffe werden. Man spricht vom Judentum, aber meint den Elsaßern und den Lothringern, der als Beamter, Offizier, Industrieller und Kaufmann in Frankreich sich überall seine Position zu schaffen verstand und neuerdings als Einflussling, der den Nationalfranzosen die Butter vom Brode nimmt, verfolgt wird; man meint den deutschen Feind, den überall wütend und in der Finanzwelt und in bürgerlichen Geschäften zu finden glaubt. Es ist der schlimmste Rossenbach, aus dessen Instinct die Pariser Boulevardpresse hegt und die Regierung sich begeht läßt. Die Deutschen werden ja überwiegend in der Fremde mit neidischen Blicken betrachtet, seitdem hinter uns die Kraft des Deutschen Reiches steht; man hat unsere Städte unterschätzt und gönnt uns unsere Erfolge nicht, wir müssen uns schon damit abfinden. Betreffs der Reichslande fr euen wir uns aber sogar der Ausstrahlungen des vorliegenden gesinnzeichneten französischen Hasses. Jene Elsaß-Lothinger, welche dafür, daß sie Frankreich durchaus ihre Mutter nennen wollten, gerade von diesem Frankreich zurückgestoßen und beleidigt werden, müssen endlich stehen und erkennen, daß es immerhin vortheilhafter und ehrenvoller ist, dem Deutschen Reich anzugehören, als in der Masse der Nationalfranzosen zu marschieren.

Thatächlich wird denn auch aus den Reichslanden von allen Seiten berichtet, daß sich ein Stimmungsumschlag zu Gunsten

Deutschlands vollziehe, und selbst erste französische Blätter räumen ein, daß die letzten sechs Monate französischer Politik fertig gebracht haben, was der deutschen Politik in eben so vielen Lusten nicht gelungen; die Augen der Elsaß-Lothinger wenden sich endlich von Frankreich ab und Deutschland zu.

Bleiben wir aus diesem Hebel der Franzosen die Lehre, daß wir nun unfeierlich Alles daransetzen, uns die Sympathien unserer Brüder zu erhalten und die Annäherung zu einer dauernden zu machen.

Paul Deschanel,



besseren Bild wir hier unseren Lesern bringen, ist unter recht eigenhümlichen Verhältnissen Präsident der französischen Kammer geworden. Was ihn befähigt, daß schwierige Amt zu bekleiden, das in den letzten fünf Jahren der alte Brillon mit großem Geldsack verwaltet hat, ist einstweilen noch Geheimnis seiner republikanischen Partei, die den noch jungen Mann auf den Schülern gehoben haben. Er wird jedenfalls bald genug Gelegenheit erhalten, zu zeigen, ob sich unter seinen Talente auch das befindet, eine stürmische Versammlung zu leiten.

Die von uns erwähnten Szenen, die sich bei seiner Wahl abspielten, lassen darauf schließen, daß sich der Sturm der Opposition auch gegen seine Person wenden wird. Es erscheint nicht einmal unmöglich, daß er schon in sehr kurzer Frist den Präsidentenstuhl verlässt und in der Finanzwelt und in bürgerlichen Geschäften zu finden glaubt. Es ist der schlimmste Rossenbach, aus dessen Instinct die Pariser Boulevardpresse hegt und die Regierung sich begeht läßt. Die Deutschen werden ja überwiegend in der Fremde mit neidischen Blicken betrachtet, seitdem hinter uns die Kraft des Deutschen Reiches steht; man hat unsere Städte unterschätzt und gönnt uns unsere Erfolge nicht, wir müssen uns schon damit abfinden. Betreffs der Reichslande fr euen wir uns aber sogar der Ausstrahlungen des vorliegenden gesinnzeichneten französischen Hasses. Jene Elsaß-Lothinger, welche dafür, daß sie Frankreich durchaus ihre Mutter nennen wollten, gerade von diesem Frankreich zurückgestoßen und beleidigt werden, müssen endlich stehen und erkennen, daß es immerhin vortheilhafter und ehrenvoller ist, dem Deutschen Reich anzugehören, als in der Masse der Nationalfranzosen zu marschieren.

Man darf gespannt auf seine Präsidentenschaft sein, da er der ausgesuchte Kandidat des Ministeriums Mölln, vielleicht sogar des Präsidenten Faure gewesen ist. Es besteht daher zweifellos ein Zusammenhang zwischen seinem amtlichen Wohlergehen und dem der Regierung.

Ein Wahlmanifest Posadowsky.

(Telegramm der "Neuesten Nachrichten".)

■ Berlin, 7. Juni.

Die Berliner "Neuesten Nachrichten" veröffentlichten ein Antwortschreiben Posadowskys an einen nobel in Politiker, der von Posadowsky eine gutachtlische Auswertung über das bei den Wahlen zu beobachtende tactische Verhalten erbeten hatte. Posadowsky

schrifft: Die bürgerlichen Parteien können über die Haltung bei den Wahlen nicht zweifelhaft sein. Die sozialdemokratische Partei ist eine revolutionäre Partei. Die bürgerlichen Parteien, welche unzweifelhaft gewillt sind, die bestehende Staatsordnung aufrecht zu erhalten, haben demgemäß auch dem Deutschen Reich gegenüber, wie gegen sich selbst aus Gründen der Selbstbehauptung die Verpflichtung, durch die Stellung im Wahlkampf, die Befestigung an der Wahlhandlung der Wahl sozialdemokratischer Abgeordneter gemeinschaftlich einzutreten. Wahlberechtigte, welche aus Fraktionsrätseln hoffnungslose Kandidaturen aufstellen oder aufrecht erhalten und damit die Wahl der Kandidaten der bürgerlichen Parteien in Frage stellen oder vereiteln, laufen Gefahr, die sozialdemokratische Bewegung mittelbar zu unterstützen. Wer das Vaterland vor schweren inneren Erschütterungen bewahren will, sollte deshalb politische Neigungen und Abneigungen seiner vornehmsten politischen Pflicht unterordnen; der geschlossenen Frontstellung gegen den revolutionären Socialismus.

Zum Wohl aller Massen der Bevölkerung muß der nächste Reichstag eine sichere Mehrheit aufweisen, welche bereit ist, die großen gemeinsamen Interessen der Gewerkschaften positiv zu vertreten. Zu dem Zwecke muß er der Regierung festen Rückhalt bei Vorberatung und Entscheidung schwieriger Fragen des internationalen Wettbewerbs bieten und entschlossen sein, die Lage der heimischen Produktion, besonders die Lage der Landwirtschaft und der Mittelklassen vorurtheilst zu prüfen. Um Interesse der Arbeiterbevölkerung wird es einer formalen Verbesserung eines weiteren sozialen Ausbaues der Arbeiterversicherungsgesetze unabdingt bedürfen.

Sollte keine Aussicht vorhanden sein, den Kandidaten durchzubringen, der diese Gesamtmaueraufstellung thut, so sollte jedenfalls ein Kandidat unterstützt werden, der dem Sozialdemokraten gegen über steht. Kein staatsreuer Wähler darf an der Wahlurne fehlen, um durch Erfüllung seiner staatsbürgерlichen Pflicht für das politische und wirtschaftliche Wohl der staatlichen Gemeinschaft auch persönlich einzutreten.

Politische Übersicht.

■ Dresden, 7. Juni.

Die internationale Zuckerkonferenz.

Heute ist zu Brüssel die internationale Konferenz für Abschaffung der Zuckergürtelzölle zusammengetreten. Sie ist von allen direkt oder indirekt beteiligten Staaten beicht, auch Spanien, das sich lange zurückgezogen, bat in letzter Stunde noch seinen Delegirten ernannt. Die Frage ist allgemein und nicht zuletzt für Deutschland von einschneidender Bedeutung. Wie es in wirtschaftlichen Dingen häufig geht, haben sich die Verhältnisse ganz anders entwickelt, als die Gelehrte der verschiedenen Länder es vorausgesahen. Sie bestätigten den Export von Süßzucker auf Süßen bei der Ausfuhr des Zuckers zurückvergütet, der Berechnungswert war für die Fabrikanten ein abnorm günstiger, die Rückvergütung stellte sich um circa 25 Proc. höher, als der Wert der gezahlten Steuer. Diese verdiente Prämie fiel in demselben Verhältnis, als ein verblödungsmeter Betrieb mit dem gleichen Quantum Süßen eine immer höhere Menge Zucker herstellte. Unter diesem Schutz wuchs und erstaute die deutsche Zuckerindustrie in dem Maße, daß Deutschland jetzt allein soviel Zucker wie Österreich-Ungarn und Frankreich zusammen produziert. Die europäische Zölle hat das Zuckerrohr auf dem Weltmarkt, was das Quantum der Produktion anlangt, geschlagen. Der Süßzucker aber erzielte vielfach den weniger

höchste Preis, der Besitzer des Gebäudes zu tragen. Aus diesen Meldungen wählt der akademische Rat die ihm zur Berücksichtigung am geeignetesten erscheinende aus und beauftragt einen jener jeweiligen oder ehemaligen Schüler mit der Ausführung.

"Unser geschätztes Opernmitglied Herr Decarli, für den Erfolg zu finden allein um seiner seitens Befreiung willen schon keine leichte Aufgabe ist, und der noch immer, wenn es gilt, seinen Mann stellt, ist, wie man hört, für den Posten eines Opernregisseurs, vermutlich neben Herrn Mödliger, in Aussicht genommen. Bei seiner langjährigen Bühnenpraxis ist anzunehmen, daß er für das verantwortungsreiche Amt geeignet ist und, dem Sängerberuf mehr und nicht Valet sagend, noch lange mit seinen Erfahrungen und Kenntnissen dem Königlichen Institut nützlich werden wird."

"Fräulein Marie v. Badura, jene talentvolle junge Sängerin aus der Schule, welche Anfangs voriger Saeson als Micäla in Wien's "Tannen" vielversprechend hierorts erstmals die Bühne betrat, hat vergangenen Donnerstag in Warschau mit starkem Erfolg die Margarethe in Gounods "Faust" gejungen. Die Kritik constatiert, ähnlich wie es hier der Fall war, das Vorhandensein sichtlich ausgesprochenen Bühnentalents und sympathischer, vorzüglich gehaltener Stimmmittel."

"Der Akademische Rat des Königlichen Conservatoriums hat beschlossen, eine Akademie für den vereinigten Director Herrn Hofrat Professor G. Krantz Sonntag den 12. Juni 1898 Mittags 12 Uhr im Saale der Akademie abzuhalten. — Die gesetzliche Leitung des Königlichen Conservatoriums verleiht auf besonderen Wunsch des heimgegangenen Directors in den Händen der Familie Krantz und werden bis auf Weiteres in das artistische Fach eingeschlagene Angelegenheiten durch den Akademischen Rat ihre Erledigung finden. Der Akademische Rat besteht aus folgenden Herren: Prof. Dröing, Hofrat Prof. Dräseke, Kammervirtuos Gadler, Kammervirtuos Concertmeister Prof. Grüzmacher, Concertmeister Prof. Rappold, Prof. Schmole und Kammermusitus Prof. Wolfermann."

"Kammerspieltheater. „Ritter Thiele“ mit Herrn Wilhelm als Gal gelangt noch bis Freitag zur Aufführung; am Sonnabend geht der Schwan: „Bräutigam auf Probe“, gleichfalls mit Herrn Wilhelm, zum ersten Male in Scena. Sonntag Nachmittag wird noch einmal bei ermäßigtem Preise „Barzel Turzai“ gegeben."

"Der Landgraf von Hessen-Kassel hat nach einer Meldung des „Figaro“ nach einem zwölmonatigen Aufenthalt Paris wieder verlassen und sei von Paris entzückt, wo sein dreifaches Talent als Violinist, Pianist und Komponist die Anerkennung der besten Richter gefunden habe. Der Fürst gebente im October wieder nach Paris zu kommen, um einen zugleich aristokratischen und literarischen Salon zu eröffnen."

Kunst und Wissenschaft.

„Die Tragödie des Weibes“ betitelt sich ein Gemälde, welches den die Danziger Malerin Anna Gossenbrey gegenwärtig im Wolframischen Kunstsalon im Victoriahaus ausgestellt hat. Der erste Eindruck, den man beim Beschauen der in modernster Manier gehaltenen Bilder empfängt, ist der des Sensationellen, denn erstaunlich und ergreifend wirken die Gemälde nicht. Der moderne Künstler hat sich in den letzten Zeit in bedauerlicher Weise auch noch ein sensationeller Zug bemächtigt. Durch die Sensation soll oft der Mangel an Gründlichkeit verdeckt werden und auch die vorliegend genannten Bilder lassen in Bezug auf die Ausführung vielfach an Sorgfalt vernachlässigen; ebenso sind sie zeichnerisch in vielen Theilen ansehbar. Die von Anna Gossenbrey dargestellte Materie ist bereits von Max Klinger in ähnlicher Weise, aber bedeutend besser behandelt worden, und es kann auch nicht verschwiegen werden, daß die Künstlerin hier und da Böcklin, Schiele Schneider usw. mehr oder weniger copiert hat. Es sind sehr Gemälde, durch welche die Liebes-Tragödie des Weibes geschildert werden soll. Das erste ist betitelt „Liebedahrung“. Ein nacktes Weib liegt auf einer blumigen Wiese unter einer hohen Buche und scheint sich in Liebessehnsucht zu verzehren; der Körper ist in röthliche Glut getaucht, obwohl für diese Farbenbildung ein eigentlicher Grund nicht vorhanden ist. Man könnte annehmen, der wenig plastisch gehaltene Leib würde von den scheinbaren Überzügen befreit, doch müßte dann auch die übrige Landschaft in denselben Farben gehalten sein. Das zweite Bild hat die Künstlerin „Zwei Menschen“ benannt. Ein nacktes Menschenpaar hält sich eng umschlungen. Der Mann steht vor dem liegenden Weibe. Die Figur des Mannes ist plastisch gut dargestellt, während der Frauenkörper, besonders die Arme, viel zu etige Formen zeigen. Das dritte Bild ist „Träume“ betitelt. Eine Frau stirbt mit verzerrtem Körper zu Boden, während im Hintergrunde rothglühende Funken aufzünden; auch die Beleuchtung dieses Körpers dürfte den Gesetzen der Schönheit in seiner Beziehung entsprechen. Die Darstellung auf dem 4. Bilde „Himmel und Erde“ mag symbolisch gut gelungen sein und auch das Colorit und die Plastik des blaugrünen leidenschaftlich erregten Frauenkörpers geben Zeugnis von einer kraftvollen und ungeschminkten Auffassung der Künstlerin. Ob das Bild freilich geeignet ist, von jungen Mädchen betrachtet zu werden, wollen wir dahingestellt sein lassen. Das fünfte Gemälde, welches man wohl als das schwäbische bezeichnen kann, veranschaulicht den „Schmerz“ und zeigt ein Weib im Bühnen Gewande mit verzerrten Gesichtszügen. „Das Ende“ betitelt sich das sechste Bild. Ein Mann sieht starr vor sich hinblickend in blutiger Glut auf einem Helden, während der

Körper des Weibes in die Dunkelheit herabgestürzt ist. — Von derselben Künstlerin finden wir noch ein größeres Ölbild „Der moderne Mann“. Ein Gedicht, matt vor sich hinblickend und eine Cigarette rauchend, in eigenartiger Beleuchtung und vor ihm rutschende Weiber auf den Knieen: die Gesichter reichen ihm die Schale des Genusses dar. Man weiß nicht, ob die Künstlerin hier eine niedrige Auffassung über ihr eigenes Geschlecht hat dokumentieren wollen: jedenfalls ist sie in ihrer Sucht nach Originalität zu weit gegangen und sie hätte dieses Bild in Rücksicht auf ihre Mitbewertern nicht malen sollen. Eine Anzahl Porträtaufnahmen und ein Selbstporträt sind gut gezeichnet. Auch einige Männerköpfe sind in sehr flotter Manier wiedergegeben. Ein weiblicher Akt zeigt im Rücken vielfach Mängel. Die Porträts des Dichters Przybyszewski und dessen Gattin zählen zu den besseren der eigenartig veranlagten Künstlerin. — Der Wolframische Kunstsalon bringt auch sonst noch viel Interessantes, u. A. ein großes Gemälde von Peter Paul Rubens „Simon und Vera“ und einige Bilder des bislang bekannten Malers Ehrenberg, auf welche wir demnächst noch zurückkommen.

G. M.

* Zur Ergebung der Freskomalerie ist von einem Kunstreunde eine Stiftung errichtet worden, deren jährliche Rente 3000 Mk. beträgt. Mit deren Hilfe sollen in jedem Jahre in den Wohnräumen des Hauses eines Kunstreundes ein oder mehrere Bilder in Freskomalerie ausgeführt werden, zu denen der Besitzer selbst den Darstellungsgegenstand zu bestimmen hat. Die Akademie zu Dresden, München, Berlin, Düsseldorf und Karlsruhe haben ihre im jährlichen Wettbewerb erfolgende Mitwirkung zur Durchführung der Stiftung für einen bestimmten Bezirk zugestellt. In diesem Jahre trifft die Reihe hierzu die Königlich Sächsische Kunstabademie zu Dresden. Kunstreunde, welche im Königreich Sachsen oder in den thüringischen Herzogthümern oder in dem Herzogthum Anhalt oder Braunschweig oder endlich in den Fürstenthümern Reuß ein Haus besitzen, worin sie einen Raum durch Freskomalerie geschmückt haben möchten, werden aufgefordert, sich bis zum 1. Juni bei dem akademischen Rath in Dresden schriftlich zu melden und ihm Mittheilung zu machen über 1. den dargestellten Gegenstand und die gewünschte Art der Darstellung (Figurenbild, Landschaft, Decoration), 2. die Größe, Gestalt, Lage des Raumes und der Wandfläche durch Einsendung eines möglichst speziellen Grund- und Auftrittes, 3. die Höhe des Raumes und die Gelddarlehen, welchen sie etwa bei größerer Ausdehnung der Arbeit beizusteuern gewillt sind. Die Kosten für die Vorbereitung der Requisiten, Herstellung der Gerüste und Beschaffung der nötigen Requisiten, sowie der ersten Reise des ausführenden Künstlers an den Bestimmungsort des Gemäldes zur Besichtigung der Öffentlichkeit hat

der Besitzer des Gebäudes zu tragen. Aus diesen Meldungen wählt der akademische Rath die ihm zur Berücksichtigung am geeignetesten erscheinende aus und beauftragt einen jener jeweiligen oder ehemaligen Schüler mit der Ausführung.

■ Unser geschätztes Opernmitglied Herr Decarli, für den Erfolg zu finden allein um seiner seitens Befreiung willen schon keine leichte Aufgabe ist, und der noch immer, wenn es gilt, seinen Mann stellt, ist, wie man hört, für den Posten eines Opernregisseurs, vermutlich neben Herrn Mödliger, in Aussicht genommen. Bei seiner langjährigen Bühnenpraxis ist anzunehmen, daß er für das verantwortungsreiche Amt geeignet ist und, dem Sängerberuf mehr und nicht Valet sagend, noch lange mit seinen Erfahrungen und Kenntnissen dem Königlichen Institut nützlich werden wird.

"Fräulein Marie v. Badura, jene talentvolle junge Sängerin aus der Schule, welche Anfangs voriger Saeson als Micäla in Wien's "Tannen" vielversprechend hierorts erstmals die Bühne betrat, hat vergangenen Donnerstag in Warschau mit starkem Erfolg die Margarethe in Gounods "Faust" gejungen. Die Kritik constatiert, ähnlich wie es hier der Fall war, das Vorhandensein sichtlich ausgesprochenen Bühnentalents und sympathischer, vorzüglich gehaltener Stimmmittel.

"Der Akademische Rath des Königlichen Conservatoriums hat beschlossen, eine Akademie für den vereinigten Director Herrn Hofrat Professor G. Krantz Sonntag den 12. Juni 1898 Mittags 12 Uhr im Saale der Akademie abzuhalten. — Die gesetzliche Leitung des Königlichen Conservatoriums verleiht auf besonderen Wunsch des heimgegangenen Directors in den Händen der Familie Krantz und werden bis auf

Weiteres in das artistische Fach eingeschlagene Angelegenheiten durch den Akademischen Rath ihre Erledigung finden. Der Akademische Rath besteht aus folgenden Herren: Prof. Dröing, Hofrat Prof. Dräseke, Kammervirtuos Gadler, Kammervirtuos Concertmeister Prof. Grüzmacher, Concertmeister Prof. Rappold, Prof. Schmole und Kammermusitus Prof. Wolfermann.

"Kammerspieltheater. „Ritter Thiele“ mit Herrn Wilhelm als Gal gelangt noch bis Freitag zur Aufführung; am Sonnabend geht der Schwan: „Bräutigam auf Probe“, gleichfalls mit Herrn Wilhelm, zum ersten Male in Scena. Sonntag Nachmittag wird noch einmal bei ermäßigtem Preise „Barzel Turzai“ gegeben.

"Der Landgraf von Hessen-Kassel hat nach einer Meldung des „Figaro“ nach einem zwölmonatigen Aufenthalt Paris wieder verlassen und sei von Paris entzückt, wo sein dreifaches Talent als Violinist, Pianist und Komponist die Anerkennung der besten Richter gefunden habe. Der Fürst gebente im October wieder nach Paris zu kommen, um einen zugleich aristokratischen und literarischen Salon zu eröffnen."

■ Unser geschätztes Opernmitglied Herr Decarli, für den Erfolg zu finden allein um seiner seitens Befreiung willen schon keine leichte Aufgabe ist, und der noch immer, wenn es gilt, seinen Mann stellt, ist, wie man hört, für den Posten eines Opernregisseurs, vermutlich neben Herrn Mödliger, in Aussicht genommen. Bei seiner langjährigen Bühnenpraxis ist anzunehmen, daß er für das verantwortungsreiche Amt geeignet ist und, dem Sängerberuf mehr und nicht Valet sagend, noch lange mit seinen Erfahrungen und Kenntnissen dem Königlichen Institut nützlich werden wird.